Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 43

Artikel: Vom Schwindeln und Beschwindeltwerden[Teil 1]

Autor: Hannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 30. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Villenftr. 14, Telephon 21.66

Inseratenannahme, Drud und Bersand durch: Graphische Unstalt Otto Balter A.- G., Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule: "Boltsichule"."Mittelichule"."Die Lehrerin" Abounements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet ber Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Justionspreis: Nach Spezialtaris,

Inhalt: Bom Schwindeln und Beschwindeltwerden. — Etwas vom Unterricht in der Schweizergeographie auf der Sekundarschulstufe. — Ausklang. — Exerzitientage - Tage der Innerlickeit. — Pädagogische Reskrutenprüfungen. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. — Beilage: Volksschule Ar. 20.

Vom Schwindeln und Beschwindeltwerden

Serbes und Derbes von Sannes

Wenn ich nun ein recht feiner, fluger und moderner Berr Professor ware, so wurde ich mich vor meine Studenten stellen und zu ihnen etwa folgendes sagen: "Meine Damen und Herren! Die Zeit des Schwindels ist dahin, vorbei auf Nimmerwiedersehen. Ich kann Sie mit aller Bestimmtheit versichern und, wenn Sie wollen, mit der größten Sicherheit Ihnen beweisen, daß jeder Schwindel im modernen Leben ausgeschlossen ist; denn es gibt ja teine absolute Wahrheit mehr, die Wahrheit ist mausetot. Und weil's keine Wahrheit mehr gibt, weil alles, ich versichere Sie noch einmal, durchaus alles, nur rein subjettiv aufzufasjen ist, kann es doch logischerweise auch keine Unwahrheit geben. Ergo: Aller Schwindel ist ex!"

Da ich nun aber der Hannes bin und nicht der gescheite Herr Prosessor, will mir das Sprücklein, das mir in einer schlaflosen Nachtstunde plöglich im Gebirnkasten herumtanzte, gar nicht mehr aus dem Sinne; und drum, mein lieber Leser, muß ich es dir einmal auffagen, das schöne Sprüchlein nämlich. Vielleicht ist doch noch etwas dahinter. Wie eine Karusselorgel tönte es mir damals immer im Mu-

sitdepartement meines Zentralorgans:

"Schwindel, Schwindel, Schwindel, du stedst schon in der Windel, jo gut wie in dem Greisenrod und in der Frauen Haargelod; und wenn der Schwindel einmal hört, so ist gewiß die Welt zerstört."

So, da haben wir's: Der Hannes glaubt noch an den Schwindel, trot der modernen Wiffenschaft. Und eben, weil ich daran glaube und mir der

Schwindel schon in so mancher Gestalt erschienen ist, erbitte ich mir von dir, lieber Leser, recht höflich die Erlaubnis, ein klein wenig über den Schwindel erzählen zu dürfen.

Nach meiner Theorie gibt es zwei Hauptarten von Schwindeln, nämlich aftive und paffive. - Definition: Attiver Schwindel ist jener, den man selber betreibt, paffiver derjenige, dem man — gern oder ungern, bewußt oder unbewußt, - unterliegt.

Es gabe nun eine ungeheure Arbeit, wollte ich mich auf gar alle Schwindelmöglichkeiten in der Welt einlassen. Und wenn mir Tausende von Gelehrten an die Hand gingen, kämen wir an kein Ziel. Aber das eine darf ich vielleicht doch wagen, über allerlei Schwindel in Schule und Erziehung Betrachtungen anzustellen. — Der werte Leser kennt den Hannes wohl so gut, daß er weiß, wie die Darstellungen zu nehmen sind: Eben als eine sehr, sehr ernste Geschichte, die nicht darum Wunden zeigt, weil der Verfasser etwa gerne Eiter sieht, sondern, weil's, ach Gott, so vieles zu schneiden und zu brennen gabe.

Nicht wahr, wenn mehrere Kinder auf einer bosen Tat ertappt werden, so sucht bekanntlich immer das eine die größere Schuld auf das andere abzuwälzen. Und weil's, wie man mir sagt, manchmal auch die Großen so haben, will ich diesem Bedürfnis Rechnung tragen und beim Schwindel im Elternhaus anfangen.

Daß die Menschen der Wahrheit gerne ein Schnippchen oder gar einen "Schnipp" schlagen, ist durchaus nicht so verwunderlich. Oder sag, lieber

Freund, stedt nicht in jedem Menschen eine kleinere oder größere Dosis Schwindel, mindestens eine richtige Anlage dazu, seitdem die gleißende und glänzende Teufelsschlange den ersten Menschen die Augen verdrehte, so daß sie wunderbar nannten, was häßlich, begehrenswert, was der Hölle Saat. (Passiver Schwindel!).

Und gleich nach dem Falle, da unsere Stammeltern so elend beschwindelt worden, begannen sie selber, die Wahrheit zu verdrehen, und ihre Herren Söhne machten es getreulich nach; wenigstens läßt der saubere Kain hierüber keinen Zweisel auftommen. (Alktiver Schwindel!) Seither hat die Täuschung der Mitmenschen nicht mehr aufgehört und wird fortleben bis zum Ende der Zeiten.

Drum heißt's auch im Dekalog: Achtens, du sollst nicht! Unter Donnerrollen und Posaunenschall hat der Herrgott in erster Linie auch die Erzie = hung des Menschen zur Wahrheit verlangt und der Menscheit ins Gewissen gerufen: Wahr-beit! Wahrheit gegen mich! Wahrheit gegen deinen Nächsten! Wahrheit gegen dich selbst.

Wie viele Eltern nehmen es aber mit dieser Erziehung zur Wahrheit so surchtbar leicht, daß man sich manchmal staunend an den Kopf greisen muß. Ich will nichts von jenen Vätern und Müttern sagen, die als wahre Satansgehilsen ihre Kinder direkt zur Lüge verleiten und anhalten. Aber wie mancher Vater, der vor der Mutter, und wie manche Mutter, die vor ihrem Gatten etwas zu verheimlichen hat, versührt das Kind durch das bestannte: "Sag dann grad dem Bater..." zu Lüge, Trug und Schwindel. Und wenn sie dann später von ihren saubern Sprößlingen selber bitter besschwindelt werden, jammern die alten Narren in Dur und Moll: "Um Gottes Willen, woher hat denn unser Toneli das verdammte Lügen?"

Doch das kennen wir ja zur Genüge, ich brauche mich nicht weiter damit zu befassen. Nur ein ganz kleines Beispiel aus der Praxis möchte ich anführen, das zeigt, wie leicht es manchmal auch sonst ordentliche Leute mit der Enthauptung der Wahrbeit nehmen.

Nam da eines Tages ein Anabe, der daheim eine Strafaufgabe vom Vater hätte unterschreiben lassen sollen, ked zum Pult des Lehrers und brachte die verlangte Unterschrift, wie er sagte. Leider prangte aber die Unterschrift des Vaters sein säuberlich im schlichten Gewändlein der Buchstaben des Sohnes. Da der Lehrer natürlich sofort des Anaben Handschrift ersannte, machte er das Aind darauf ausmerksam, daß es sa selber unterschrieben hätte, worauf der Bub frisch erwiderte, das sei denn doch nicht wahr, der Vater schreibe akurat wie er, man solle nur die Mutter fragen. Das geschah auch u. prompt solgte die Antwort der Frau Mama:

"Geehrter Herrn Lehrer! Ich mus Euch miteihlen das karlie nicht Unterschrieben hat. (Unterstrichen!) Den zu dem hat ehr kein goraschie. Da kenen Sie hien noch zu wenig. Ehr kann nicht Lügen. Batter und Sohn haben Die kleiche Schrift.

Es grüst Euch Familie R."

Der Lehrer griff sich einmal ums andere an die Stirne. Immer und immer wieder mußte er sich fragen, ob er selber oder die andern der Narr seien. Wie's dann schließlich noch heraustam, zeigt ein Brieflein, das einige Tage später vom Herrn Bater einging u. in dem folgenden Passus zu lesen war:

"Ich will Ihnen mitteilen, daß ich an Allem selbst schuld din. Ich bin einer von densenigen, die die Sache leicht aufnehmen. Schreiben tu ich so wie so nicht gern. Ich habe gedacht die Sache pressert nicht halb so schnell, drum sagte ich zum Knaben schreib nur selbst . . ."

Es ist dies eine lächerlich blöde Geschichte, und doch zeigt sie, wie furchtbar gleichgültig oft noch "rechte" Eltern das Kind zum Schwindeln an= statt ab balten.

Und dann all die lieblosen Reden, die in Gegenwart des Kindes über den Rächsten geführt weden, wenn diese kaum das Haus verlassen und nachdem man ihm wenige Minuten vorher — ebenfalls in Gegenwart der Jungwelt — das Hälmchen durch den Mund gezogen hat. Wollte ich die begonnene Mono-Serie weiter führen, ich würde nicht fertig, bis der Papst das Jubelsahr eröffnet.

Ueber die Schullüge zu sprechen, hat we= der Reiz noch Wert, da wir dieses Thema nur zu gut kennen und Foerster darüber reichlich Auskunst gibt. Wenn ich ein Schulkind frage: "Warum haft du deine Aufgabe nicht gemacht?" und das arme Geschöpf wird frebsrot bis über die Ohren, und die Augen rollen unruhig unter der frausen Stirne, und schließlich stößt's heraus: "Ich hab' sie ja gemacht, nur den Zettel verloren hab' ich, gang sicher, den Zettel verloren," so ist das wohl ein fleiner Schwindler, aber noch ein gang fleiner, ungeübter, bald hätt' ich gesagt: ein braver! Denn, wie ich ihm fest ins Blauauge schaue und sage: "Nein, mein Bub, nicht gemacht hast du deine Sache!", dann weint er heraus: "Ja . . . nicht gemacht . . . vergessen!" Und der Schwindel ist samt Saupt- und Kaserwurzeln aus dem Gärtlein des Kindesher= zens beraus gerissen, und 's braucht nur ein gutes Nachsehen, so wird der Lügengarten u. das Schwindelkraut darin nicht zu üppig ins Blühen kommen.

Wird aber der junge Sünder bei seiner Behauptung nicht mehr rot, saum verlegen, dann ist's allerdings schlimmer, und 's wird harte Jätarbeit geben, dis nur die ärgsten Disteln ausgerottet sind. Da spielt dann eben das, was die Eltern dem Kinde vererbt und was sie in Dummheit oder Bosheit ins jugendliche Berz gesät, eine furchtbare Rolle.

Es hat einmal einer gesagt: Vermögen und Reichtum und Ehre vererben sich sehr oft nicht auf die Kinder, auch die Gescheitheit nicht. Was

sich aber immer auf die Nachkommen vererbt, 1st die Dummheit. Ich weiß nicht, ob dies wahr ist oder nicht. Das Gegenteil davon könnte ich alsterdings nach meinen Ersahrungen durchaus nicht beweisen. Mir scheint aber, daß des Vaters Lügensmaul und der Mutter Doppelzunge in der folgenden Generation recht gern wieder zur Welt kommen wird.

Ru item! Nachdem wir nun reichlich bei andern nach Schwindel gesucht und auch recht nette Ernte halten konnten, wollen wir, mit Verlaub, später einmal das große Gebiet der öffentlichen Erziehung, der Pädagogif und der Schule nach dieser Seite betrachten. Vielleicht ist der werte Leser geneigt, ein wenig darüber nachzudenken, ob es da überhaupt Schwindel geben kann oder nicht.

Etwas vom Unterricht in der Schweizergeographie auf der Sekundarschulstufe

Ich weiß schon, daß ich mich gar nicht zu den "Modernen" rechnen barf. Es fteht mir fein Projettionsapparat zur Verfügung, teine Dunkelkam= mer, obschon mein Lehrzimmer manchmal von selbst zur "Dunkelkammer wird", benn es ist tief und hat feineswegs eine mustergültige Beleuchtung, da ihm Mietkasernen in der Sonne stehen. Ginen Sand= taften kann ich nicht anlegen, er wurde bei unserm Schulbetrieb allzuvielen Gefahren ausgesetzt sein, da gar verschiedene Rlassen in den Früh- und Spätstunden dasselbe Zimmer benutzen. Zudem sind die geographischen Grundbegriffe vorhanden, wenn ber Schüler aus der Volksschule zu uns übertritt oder sie sollten wenigstens vorhanden sein. Bilber= material steht mir nur in beschränktem Mage zur Verfügung; ich muß es mir selber beschaffen, zudem erschweren die großen Klassen die Demonstration mit kleinen Bildern. Was sich als Zimmerschmuck verwenden läßt, findet hier Plat; doch halte ich es nicht für ratsam, die Zimmerwände wahllos zu "tapezieren". Die Ablentung während des übrigen Unterrichts ist für die Schüler viel zu groß, abgeseben davon, daß der Bildschmud nach einheitlichen Gesichtspunkten gewählt und geordnet sein sollte.

Es bleiben mir also an Silfsmitteln eigentlich nur mehr die Schulwandfarte, die Schülerkarte und — die Hand des Schülers. Von einem Lehrbuche will ich lieber nicht sprechen, die Schüler den nutzen ein solches für sich zur Vorbereitung über Hause; aber in der Schule kommt es bei mit nicht in Gebrauch. Einmal entspricht selten ein Lehrbuch den örtlichen Unforderungen im Geographieunterricht auf dieser Stuse, entweder ist es zu hoch oder zu tief, zu breit oder zu eng, oft auch einseitig ein besonderes Gebiet betonend. Sodann möchte ich die Schüler zum Schauen und Venken anleiten und anhalten. Wenn sie sich ans Buch halten, verfallen sie nur zu leicht einem toten Verbalismus. Also, ich arbeite mit meinen Schülern ohne Buch.

Dafür benutze ich viel mehr ihre Hand. Sie müssen zeich nen! Rein größers Gebiet ohne Zeichnung! Dabei verlange ich immer freie, selbftändige, vergrößerte Nachzeichnung; Durchpausen etc. ist verpönt. Während sie zeichnen, wer-

ben sie genötigt, die Karte richtig und gründlich anzuschauen. Nachher beherrschen sie das Gebiet so weit, wie man vernünftigerweise es verlangen darf. Nicht nur die einzelnen Kantone werden gezeichnet, auch landschaftlich zusammengehörige Gebiete, z. B. das Einzugsgebiet des Vierwaldstättersees oder der Reuß oder der Limmat etc. da müssen sie die Wasserscheide genau beachten!), die Iuralandschaften, das Verhältnis zwischen Längs= und Quertal an typischen Beispielen (z. B. Rhein=, Ursern=, Rhonetal; dazu Reuß= und Tessintal); serner wichtige Flußverbauungen (Iuragewässersorrettion, Rheinforrett.), dann als Wiesberholungsausgabe das ganze Flußnet der Schweiz.

Es ist merkwürdig: die Schüler erraten bald, wo hinaus man mit ihnen will; ich biete ihnen reichlich Gelegenheit, am Schlusse einer Bespreschung das nächstliegende Ziel zu stecken; fast immer streben sie dem gleichen Thema zu, das ich ihnen im stillen zugedacht hatte. Vielleicht hat eine Zwischensbemerkung sie darauf geführt, vielleicht fühlen sie Lücke, die ihr geograph. Wissen noch ausweist.

Immer und immer zwinge ich sie zu Ver = gleich en mit dem ihnen aus nächster Nähe Befannten ober auf Schulreisen Geschauten. So ent= steht der klare geographische Begriff viel besser als burch das gelesene Wort oder das flüchtig geschaute Bild. Ich bin gar nicht trostlos, wenn ich in einer Stunde scheinbar nicht vom Fleck fomme; um die Schüler sprechen zu laffen, bleiben wir bei einem ihnen geläufigern Thema etwas länger stehen, was ber eine nicht weiß, erganzt der andere. Es ist gar nicht nötig, daß jeder Fleck unseres Landes in gleicher Weise "behandelt" werden muß. Zahlenangaben (Höhen, Bevölkerungszahlen, Größenverhält= nisse etc.) bienen mir lediglich zu Vergleichen, wobei ich bann wirklich manchmal funfe grad fein laffe. Auch Ortsnamen und namentlich Bergnamen werben nur genannt, wenn sie mit irgendweichen anbern geographischen Begriffen in Beziehung gebracht werden tonnen. Wer hatte nicht schon die Erfahrung an sich gemacht, daß ber schönste Borrat an Namen von Berggipfeln absolut wertlos ift, wenn man nicht an Sand einer zuverlässigen Rarte